

Quadroni geht gegen Richter vor

Im Zusammenhang mit der Affäre ums Baukartell im Engadin zeigt Whistleblower Quadroni einen Richter an.
Andreas Schmid

Im Juni und im November 2017 führte die Kantonspolizei Graubünden Einsätze gegen Adam Quadroni durch, der wesentlich zur Aufdeckung des Bündner Baukartells beigetragen hatte. Die Polizeiaktionen gegen den Unterengadiner Whistleblower standen im Zusammenhang mit einem Ehestreit Quadronis.

Für den Zugriff im November, mit dem Quadroni in seinem Haus deponierte Gegenstände seiner Frau und seiner Kinder abgenommen wurden, soll nun der Präsident des Regionalgerichts Unterengadin in Sent belangt werden. Quadronis Anwalt hat den Richter jetzt wegen Amtsmissbrauchs angezeigt. Dieser habe den Polizeieinsatz entgegen einer anders lautenden Verfügung des Kantonsgerichts durchgesetzt und sich so in ein Verfahren eingemischt, für das er nicht mehr zuständig gewesen sei. Der Anwalt ersucht die zuständige ausserkantonale Staatsanwältin Esther Omlin aus Obwalden in seiner Strafanzeige deshalb, ihre bereits laufende Untersuchung auf den Richter auszudehnen. Für ihn gilt die Unschuldsvermutung.

Die bisherigen Ermittlungen gegen unbekannt befassen sich mit der Polizeiaktion gegen Quadroni vom vergangenen Juni. Damals wurde der ehemalige Unterengadiner Bauunternehmer in die psychiatrische Klinik in Chur eingeliefert. Aus Sicht Quadronis und seines Anwalts geschah dies grundlos, ohne rechtliche Grundlage und mit unverhältnismässiger Gewaltanwendung durch die beteiligten Polizisten.



Whistleblower Adam Quadroni.



Mit Pfanne und Messer: Die «Kupple-Chöch» um Nationalrätin Sandra Sollberger. (Bern, 14. Juni 2018)



Letzte Tipps: Fabian Cancellara und Nationalrätin Chantal Galladé.



In Harmonie: Die Sänger um Ständerat Andrea Caroni.

«Wir sind hier eine ganz lustige Truppe»

Rennen, singen, kochen, beten – die Sommersession von National- und Ständerat hat ihre schrägen Momente. Ein Brief aus dem Klassenlager in Bern.

Liebe Wählerinnen und Wähler

Vor drei Wochen bin ich ins politische Sommerlager eingerückt, und sicher habt ihr euch seither ob all der Berichte etwas Sorgen gemacht. Viel Streit soll es hier geben, Schreihälse, Schnepfen, Hitzköpfe und Heulsusen. Doch keine Angst, die Presse übertreibt es ja gerne etwas. Unter dem Strich sind wir hier eine ganz lustige Gruppe. Und die Arbeit dauert ja nur einige Stunden am Tag. Danach heisst es: ab ins Vergnügen.

Damit meine ich nicht etwa die unzähligen Apéros und Essen, wo wir uns gratis verköstigen dürfen. Nein, ich rede von den eigenen Ausflügen und Aktivitäten, etwa mit dem FC Nationalrat. Immer am Dienstag ist Match, und da schenken wir den Gegnern ganz schön ein. Mit 2:0 haben wir etwa die Swisscom gebodigt, und ihr hättet das erste Goal sehen sollen: ein doppelter Doppelpass zwischen Jürg Grossen (glp.) und Hannes Germann (svp.), so flink gespielt, dass selbst Schiedsrichter Carlo Bertolini nicht recht erkannte, ob das nun Abseits war oder nicht.

Laut wird es allerdings ab und zu auch im FC. Vor allem Libero Damian Müller (fdp.) staucht uns ganz schön zusammen, wenn einer wieder nicht richtig steht. Zum Glück sorgt unser Trainer, Ex-Profi Roger Hegi, für ausgleichende Gerechtigkeit: Er kanzelt dann den Müller ab, wenn der nach einem Angriff nicht rechtzeitig zurück mag. Umgekehrt lobte er die einzige Frau im Team, Barbara Steinemann (svp.), auch wenn der Ball sie einmal meidet.

Dass ihr nun aber nicht meint, wir schlossen hier die Frauen aus. Eher umgekehrt: Sie trafen sich in der «Damen-Sportgruppe» alleine zur Zumba-Stunde und wollten uns auch beim Aareschwimmen nicht dabei haben. Darum hatte ich auch kein Mitleid, als dieser Plan ins Wasser fiel: Die Aare führte Hochwasser.

Wasserfest sind bekanntlich die Velofahrer. Und so strampelten wir in der «Gruppe Radsport» im Schiff 40 Kilometer ab, nur mit einem Zweifel: Kommen wir Stargast Fabian Cancellara nach? Zum Glück war die Sorge umsonst: Der Ex-Profi hatte schon nach wenigen Metern einen Defekt und musste ellenlang auf ein neues Velo warten, bei dem dann aber nur der schwerste Gang ging.

Schwer wurde der Gang bei einigen auch am «Parlamotion», dem Rennen ums Bundeshaus, das – nur Organisator Jürg Stahl (svp.) weiss, wieso – schon morgens um 6 Uhr 30 startet. Wie immer sprinteten Matthias Aebischer (sp.) und Ruth Humbel (cvp.) voraus, während Youngstern wie Philippe Nantermod (fdp.), Martin Candinas (cvp.) oder Mathias Reynard (sp.) am Ende doch etwas die Luft ausging. Auch Sportminister Guy Parmelin (svp.) kam, wenn auch bloss für den Startschuss. Er ist nur einmal mitgerannt – und hat sich dabei prompt leicht verletzt.

Apropos verletzt. Auch der Doktor schaute einmal vorbei, und viele liessen sich am «Parlamentariergesundheitsstag» auf Herz und Nieren testen. Die grössten Defizite wurden dann allerdings beim Hörtest verortet – etwas Mühe mit dem Zuhören scheint hier eine Berufskrankheit zu sein. Allerdings weiss ich nicht, ob auch alle ihre Blutzuckerwerte checkten. Denn Tage zuvor waren wir auf den Fraktionsausflügen und schlemmten da wie Gott in Frankreich. Bei der CVP auf dem Moléson mussten selbst Schwergewichte vor so viel Greyzer Doppelrahm kapitulieren. Und bei der SVP hangelten sich die meisten von der Weinprobe zum Apéro rüch statt wie geplant durch einen Seilpark.

Überhaupt, die SVP, sie verdarb uns schon etwas den Spass. Ihr Chef Thomas Aeschi musste den Seinen partout am letzten Dienstag noch eine Fraktionsklausur verordnen, weshalb für einmal das Jass-Turnier ausfiel,

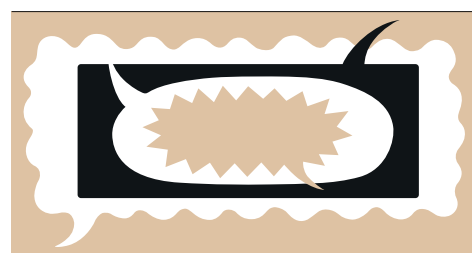
das Felix Müri (svp.) sonst immer zu unserer Gaudi organisiert. Zum Glück folgten nicht alle: Golf-Captain Maximilian Reimann (svp.) jedenfalls führte ungerührt sein Team ins parlamentarische Golf-Turnier, an dem im Club von Payerne über sechzig Gäste die Eisen schwingen. Noch nicht ganz so weit sind derweil die Tennisspieler. Der TC Bundeshaus traf sich zur ersten Hauptversammlung und fasste die baldige Ausrichtung eines Turniers ins Auge.

Selbstverständlich machen wir aber nicht nur Sport, auch geistige Ertüchtigung ist angesagt. Jeden Mittwochmorgen treffen sich einige zur stillen Andacht. Und wenn die zu still ist, kann am Liederabend singen, bis alle politischen Differenzen verstummen. Das strittige Jagdgesetz jedenfalls war kein Thema, als wir aus unserem «Parlamentarier-Liederbüchlein» aus voller Kehle «Lustig ist das Zigeunerleben» anstimmten: «Hirschelein, nimm dich wohl in Acht, wenn des Jägers Büchse kracht.» Kein Wunder, sagt Bandleader Andrea Caroni (fdp.): «Mit wem man einmal gesungen hat, den kann man politisch nicht mehr verteuflern.»

Dasselbe gilt wohl auch für Speis und Trank. Darum hat das Team der «Kupple-Chöch» um Sandra Sollberger (svp.) am letzten Abend unter der Bundeshauskuppel wieder für einige Kollegen etwas Währschafes zubereitet: Safransuppe, Wurst-Käse-Salat mit Pommee und eine feine Erdbeer-Meringue-Crème. Die anderen Fraktionen trafen sich derweil zum Abschlussessen in der Beiz, nach dem die Unverwüstlichen noch durch die Berner Bars zogen. Weiter ins Detail will ich hier nicht gehen. ..., auch weil ihr meine wichtigste Lehre ja sicher längst selber verstanden habt: Wir politisieren hier eben nach dem Kollegialitätsprinzip.

Liebe Grüsse, Daniel Friedli

Sogar der stille Kim macht den Knopf auf



Showdown
Stefan Bühler

Kim Jong Un ist ein Spätzünder. Das ist jetzt nicht im nuklearen Sinn gemeint, sondern in einem pädagogischen. Von einer guten Freundin weiss ich nämlich, dass Kim, als er bei uns im Kanton Bern die Schulbank drückte, nicht gerade brillierte. Denn sie, meine Freundin, hat seinerzeit mit ihm den Französischunter-

richt besucht. Seine seltenen Redebeiträge während der Lektionen hätten sich in der Regel auf ein «Hmmm» und an guten Tagen auf ein «Hmmm-Hmmm» beschränkt, erinnert sie sich. Meist habe Kim aber einfach in fehlerfreiem Französisch geschwiegen und geduldig auf die Pause gewartet.

Trotzdem ist etwas aus ihm geworden, wie man diese Woche in der Tagesschau sehen konnte: ein währschafes Mannsbild mit einem durchaus exklusiven Modeschmack und einem kreativen Coiffeur. Sein Auftreten lässt auf ein starkes Selbstbewusstsein schliessen; für einen so stillen Buben, wie Kim es einst war, ist das eine beeindruckende Entwicklung. Und mit Donald Trump hat er jetzt sogar einen Freund gefunden – das ist für die beiden sicher eine schöne neue Erfahrung.

Mich persönlich freuen die Fortschritte Kims nicht nur aus geopolitischer Warte, sie entlasten mich auch als kantonalbernsch patientierten Primarlehrer. Denn der bis-

herige Lebenslauf des nordkoreanischen Diktators hat mich regelmässig an unserem Schulsystem zweifeln lassen: Legen wir zu grosses Gewicht auf die Naturwissenschaften, insbesondere auf die Atomphysik? Sollten wir den traditionellen humanistischen Fächern nicht wieder mehr Raum zugestehen, vielleicht etwas stärker auf die Aufklärung und die Menschenrechte eingehen? Und wie ist es um unseren Werkunterricht bestellt, wenn jede zweite selbstgebastelte Rakete schon am Boden detoniert? Ich gebe es zu: Ein bisschen habe ich mich als ehemaliger Berner Primarlehrer mitverantwortlich gefühlt für das Verhalten Kims, das man in einem Zeugnis zumindest als «mitunter auffällig» hätte beurteilen müssen.

Doch die Zeit des Fremdschämens scheint vorbei. Und einmal mehr zeigt sich: In der Erziehung ist Geduld der beste Ratgeber, wirksamer als jeder heilpädagogische Sonderunterricht. Früher oder später macht jedes Kind den Knopf auf. Sogar Kim.

Classe politique

Urs Schwaller, Pokerface, agiert eiskalt. Der Post-Präsident lud die Parlamentarier am 5. Juni zum Session-Anlass aufs Dach des Nobelhotels Schweizerhof, kam dann aber zu spät. Der Grund: Schwaller war noch an der Sitzung, an der er den Rauswurf von Post-Chefin Susanne Ruoff einfädelt. Ruoff selber sagte er dies indes erst tags darauf, so dass sie vor den Politikern noch ahnungslos ein neues Drohnenprojekt pries. Ihre Message aber erwies sich bald als treffender als gedacht: Bei der Post wird jetzt geflogen.

Claude Béglé, Visionär, hat diesen Flug schon hinter sich. Der CVP-Nationalrat wurde 2010 als Post-Präsident geschasst und



Urs Schwaller Claude Béglé

hat darüber nun ein Buch publiziert. Der Postauto-Skandal erstaunt ihn nicht, denn bei der Post rennten alle einander hinterher, auch in die falsche Richtung. Béglé selber rennt lieber voraus: Wolle die Post überleben, findet er, müsse sie in Blockchain investieren. Die Idee hat etwas – immerhin könnte man dort illegale Umbuchungen wohl einfacher entdecken.